

Die zermürbende Kunst des Krieges: Lehren aus dem russischen Krieg gegen die Ukraine

Alex Vershinin - 18. März 2024

Wenn es dem Westen mit der Möglichkeit eines Großmachtkonflikts ernst ist, muss er seine Fähigkeit, einen langwierigen Krieg zu führen, gründlich überprüfen und eine Strategie verfolgen, die auf Zermürbung statt auf Manöver setzt.

Zermürbungskriege erfordern eine eigene „Kunst des Krieges“ und werden mit einem „kräftezentrierten“ Ansatz geführt, im Gegensatz zu Manöverkriegen, die „geländeorientiert“ sind. Sie beruhen auf massiven industriellen Kapazitäten, die den Ersatz von Verlusten ermöglichen, auf einer geografischen Tiefe, die eine Reihe von Niederlagen auffangen kann, und auf technologischen Bedingungen, die eine schnelle Bodenbewegung verhindern. In Zermürbungskriegen werden die militärischen Operationen durch die Fähigkeit eines Staates bestimmt, Verluste zu ersetzen und neue Formationen zu bilden, und nicht durch taktische und operative Manöver. Die Seite, die den zermürbenden Charakter des Krieges akzeptiert und sich darauf konzentriert, die gegnerischen Streitkräfte zu vernichten, anstatt Terrain zu gewinnen, wird höchstwahrscheinlich gewinnen.

Der Westen ist auf diese Art von Krieg nicht vorbereitet. Für die meisten westlichen Experten ist die Zermürbungsstrategie kontraintuitiv. Historisch gesehen bevorzugte der Westen den kurzen Kampf zwischen Berufsarmeen, bei dem der Sieger alles gewinnt. Jüngste Kriegsspiele wie der CSIS-Krieg um Taiwan umfassten einen Monat Kampfdauer. Die Möglichkeit, dass der Krieg weitergehen würde, stand nie zur Debatte. Darin spiegelt sich eine weit verbreitete westliche Haltung wider. Zermürbungskriege werden als Ausnahmen betrachtet, als etwas, das um jeden Preis zu vermeiden ist und in der Regel auf die Unfähigkeit der Regierenden zurückzuführen ist. Leider sind Kriege zwischen benachbarten Mächten in der Regel Zermürbungskriege, da ein großer Pool an Ressourcen zur Verfügung steht, um die anfänglichen Verluste zu ersetzen. Der zermürbende Charakter des Kampfes, einschließlich der Erosion der Professionalität aufgrund von Verlusten, ebnet das Schlachtfeld ein, unabhängig davon, welche Armee mit besser ausgebildeten Kräften begann. Wenn sich der Konflikt in die Länge zieht, wird der Krieg von der Wirtschaft gewonnen, nicht von den Armeen. Staaten, die dies begreifen und einen solchen Krieg mit einer Zermürbungsstrategie führen, die darauf abzielt, die gegnerischen Ressourcen zu erschöpfen und gleichzeitig die eigenen zu schonen, werden mit größerer Wahrscheinlichkeit gewinnen. Der schnellste Weg, einen Zermürbungskrieg zu verlieren, besteht darin, sich auf Manöver zu konzentrieren und wertvolle Ressourcen auf kurzfristige territoriale Ziele zu verwenden. Die Erkenntnis, dass Zermürbungskriege ihre eigene Kunst haben, ist von entscheidender Bedeutung, um sie zu gewinnen, ohne lähmende Verluste zu erleiden.

Die wirtschaftliche Dimension

Zermübungskriege werden von Volkswirtschaften gewonnen, die über ihre Industriesektoren eine Massenmobilisierung von Streitkräften ermöglichen. Die Armeen werden während eines solchen Konflikts rasch vergrößert, so dass riesige Mengen an gepanzerten Fahrzeugen, Drohnen, elektronischen Produkten und anderer Kampfausrüstung benötigt werden. Da die Herstellung von High-End-Waffen sehr komplex ist und enorme Ressourcen verbraucht, ist eine Mischung aus Streitkräften und Waffen mit hohem und niedrigem Einsatz zwingend erforderlich, um zu gewinnen.

Hochwertige Waffen haben eine außergewöhnliche Leistungsfähigkeit, sind aber schwierig herzustellen, insbesondere wenn sie für die Bewaffnung einer schnell mobilisierten Armee benötigt werden, die einer hohen Abnutzungsrate ausgesetzt ist. Während des Zweiten Weltkriegs waren die deutschen Panzer beispielsweise hervorragende Panzer, aber die Sowjets brachten mit ungefähr den gleichen Produktionsressourcen acht T-34 für jeden deutschen Panzer auf den Markt. Der Leistungsunterschied rechtfertigte nicht die zahlenmäßige Ungleichheit in der Produktion. Hochwertige Waffen erfordern auch hochqualifizierte Truppen. Die Ausbildung dieser Truppen erfordert viel Zeit - Zeit, die in einem Krieg mit hoher Zermübnungsrate nicht zur Verfügung steht.

Es ist einfacher und schneller, eine große Anzahl billiger Waffen und Munition zu produzieren, vor allem, wenn ihre Teilkomponenten mit zivilen Gütern austauschbar sind, so dass die Massenproduktion ohne Ausweitung der Produktionslinien möglich ist. Neue Rekruten nehmen auch einfachere Waffen schneller auf, was die rasche Bildung neuer oder die Wiederherstellung bestehender Formationen ermöglicht.

Für westliche Volkswirtschaften mit höherem Standard ist es schwierig, Masse zu erreichen. Um Hypereffizienz zu erreichen, müssen sie Überkapazitäten abbauen und haben Schwierigkeiten, schnell zu expandieren, zumal Industrien der unteren Ebenen aus wirtschaftlichen Gründen ins Ausland verlagert wurden. Im Kriegsfall werden die globalen Lieferketten unterbrochen, und Teilkomponenten können nicht mehr gesichert werden. Hinzu kommt der Mangel an qualifizierten Arbeitskräften mit Erfahrung in einer bestimmten Branche. Diese Fähigkeiten werden über Jahrzehnte hinweg erworben, und wenn eine Branche einmal stillgelegt ist, dauert es Jahrzehnte, bis sie wieder aufgebaut ist. Der behördenübergreifende Bericht der US-Regierung von 2018 über die industriellen Kapazitäten der USA hat diese Probleme aufgezeigt. Fazit: Der Westen muss sich intensiv mit der Sicherstellung von Überkapazitäten in Friedenszeiten in seinem militärisch-industriellen Komplex befassen, sonst riskiert er, den nächsten Krieg zu verlieren.

Erzeugung von Kräften

Die industrielle Produktion ist vorhanden, damit sie für den Ersatz von Verlusten und die Schaffung neuer Formationen eingesetzt werden kann. Dies erfordert eine geeignete Doktrin sowie Kommando- und Kontrollstrukturen. Es gibt zwei Hauptmodelle: die NATO (die meisten westlichen Armeen) und das alte sowjetische Modell, wobei die meisten Staaten etwas dazwischen aufstellen.

Die NATO-Armeen sind hochprofessionell und verfügen über ein starkes Unteroffizierskorps, das über eine umfassende militärische Ausbildung und Erfahrung in Friedenszeiten verfügt. Sie stützen sich bei ihrer Militärdoktrin (Grundlagen, Taktik und Technik) auf diese Professionalität und legen den Schwerpunkt auf die Eigeninitiative, wobei sie den jüngeren Offizieren und Unteroffizieren einen großen Spielraum einräumen. NATO-Verbände verfügen über eine enorme Beweglichkeit und Flexibilität, um auf einem dynamischen Schlachtfeld Chancen zu nutzen.

Im Zermübungskrieg hat diese Methode jedoch einen Nachteil. Die Offiziere und Unteroffiziere, die diese Doktrin umsetzen sollen, benötigen eine umfassende Ausbildung und vor allem Erfahrung. Die Entwicklung eines Unteroffiziers der US-Armee dauert Jahre. Ein Squad Leader hat in der Regel mindestens drei Jahre Dienstzeit hinter sich, ein Platoon Sergeant mindestens sieben. In einem zermübbenden Krieg mit hohen Verlusten bleibt einfach keine Zeit, um verlorene Unteroffiziere zu ersetzen oder sie für neue Einheiten zu gewinnen. Die Vorstellung, dass Zivilisten in dreimonatigen Lehrgängen zum Sergeant befördert werden können und dann die gleichen Leistungen erbringen sollen wie ein siebenjähriger Veteran, ist ein Rezept für eine Katastrophe. Nur mit der Zeit können Führungspersönlichkeiten hervorgebracht werden, die in der Lage sind, die NATO-Doktrin umzusetzen, und Zeit ist etwas, das die massiven Anforderungen eines Zermübungskrieges nicht bieten.

Die Sowjetunion hat ihre Armee für einen groß angelegten Konflikt mit der NATO aufgebaut. Sie sollte in der Lage sein, sich durch den Abruf von Massenreserven rasch zu vergrößern. Jeder Mann in der Sowjetunion durchlief direkt nach der Schule eine zweijährige Grundausbildung. Die ständige Fluktuation der Soldaten verhinderte den Aufbau eines Unteroffizierskorps nach westlichem Vorbild, führte jedoch zu einem großen Pool an halb ausgebildeten Reservisten, die in Kriegszeiten zur Verfügung standen. Das Fehlen zuverlässiger Unteroffiziere führte zu einem auf Offiziere ausgerichteten Kommandomodell, das zwar weniger flexibel ist als das der NATO, sich aber besser an die für einen Zermübungskrieg erforderliche groß angelegte Expansion anpassen lässt.

Wenn ein Krieg jedoch länger als ein Jahr dauert, gewinnen die Einheiten an der Front an Erfahrung, und es wird sich wahrscheinlich ein besseres Unteroffizierskorps herausbilden, was dem sowjetischen Modell mehr Flexibilität verleiht. Bis 1943 hatte die Rote Armee ein robustes Unteroffizierskorps entwickelt, das dann nach dem Zweiten

NachDenkSeiten Gesprächskreis Frankfurt/M

Weltkrieg mit der Demobilisierung der Kampftruppen verschwand. Ein wesentlicher Unterschied zwischen den beiden Modellen besteht darin, dass die NATO-Doktrin ohne leistungsstarke Unteroffiziere nicht funktionieren kann. Die sowjetische Doktrin wurde durch erfahrene Unteroffiziere bereichert, erforderte sie aber nicht.

Anstelle einer Entscheidungsschlacht, die durch schnelle Manöver erreicht wird, konzentriert sich der Zermübungskrieg auf die Zerstörung der gegnerischen Streitkräfte und ihrer Fähigkeit, Kampfkraft zu regenerieren, während die eigenen Kräfte erhalten bleiben.

Das wirksamste Modell ist eine Mischung aus beidem, bei dem ein Staat eine mittelgroße Berufsarmee unterhält und gleichzeitig eine große Zahl von Wehrpflichtigen zur Verfügung hat, die mobilisiert werden können. Dies führt direkt zu einer Mischung aus hoch und niedrig. Professionelle Vorkriegstruppen bilden das obere Ende dieser Armee und werden zu Feuerbrigaden, die im Kampf von Sektor zu Sektor ziehen, um die Lage zu stabilisieren und entscheidende Angriffe durchzuführen. Niedere Formationen halten die Linie, sammeln langsam Erfahrung und steigern ihre Qualität, bis sie in der Lage sind, offensive Operationen durchzuführen. Der Sieg wird errungen, indem man möglichst hochwertige Low-End-Formationen aufstellt.

Neue Einheiten werden durch Ausbildung und Kampferfahrung zu kampffähigen Soldaten und nicht zu zivilem Gesindel geformt. Eine neue Formation sollte mindestens sechs Monate lang ausgebildet werden, und zwar nur dann, wenn sie von Reservisten mit vorheriger individueller Ausbildung bemannt wird. Wehrpflichtige brauchen länger. Diesen Einheiten sollten auch Berufssoldaten und Unteroffiziere aus der Vorkriegsarmee angehören, um die Professionalität zu erhöhen. Nach Abschluss der Grundausbildung sollten sie nur noch in sekundären Sektoren in den Kampf eingesetzt werden. Keine Formation sollte unter 70 % ihrer Stärke fallen. Der frühzeitige Rückzug von Truppenteilen ermöglicht es den neuen Ersatzleuten, Erfahrung zu sammeln, da die Veteranen ihre Fähigkeiten weitergeben. Andernfalls geht wertvolle Erfahrung verloren und der Prozess beginnt von vorne. Eine weitere Konsequenz ist, dass die Ressourcen vorrangig für die Ersetzung neuer Truppen eingesetzt werden sollten, um den Kampfvorteil sowohl der Vorkriegsarmee (hoch) als auch der neu aufgestellten Truppen (niedrig) zu erhalten. Es ist ratsam, mehrere Vorkriegsformationen (hohe Qualität) aufzulösen, um Berufssoldaten auf neu aufgestellte niedrige Formationen zu verteilen und so die Anfangsqualität zu erhöhen.

Die militärische Dimension

Die militärischen Operationen in einem Zermübungskonflikt unterscheiden sich deutlich von denen in einem Manöverkrieg. Anstelle einer Entscheidungsschlacht, die durch schnelle Manöver erreicht wird, konzentriert sich der Zermübungskrieg auf die Zerstörung der gegnerischen Streitkräfte und ihrer Fähigkeit, Kampfkraft zu regenerieren, während die eigenen Kräfte erhalten bleiben. In diesem Zusammenhang

NachDenkseiten Gesprächskreis Frankfurt/M

geht eine erfolgreiche Strategie davon aus, dass der Krieg mindestens zwei Jahre dauern und in zwei verschiedene Phasen unterteilt werden wird. Die erste Phase reicht von der Aufnahme der Feindseligkeiten bis zu dem Punkt, an dem genügend Kampfkraft mobilisiert wurde, um eine entscheidende Aktion zu ermöglichen. In dieser Phase wird es kaum Positionsverschiebungen am Boden geben, der Schwerpunkt liegt auf einem günstigen Austausch von Verlusten und dem Aufbau von Kampfkraft im rückwärtigen Bereich. Die vorherrschende Kampfform ist das Feuer und nicht das Manöver, ergänzt durch umfangreiche Befestigungen und Tarnungen. Die Friedensarmee beginnt den Krieg und führt Halteaktionen durch, um Zeit für die Mobilisierung von Ressourcen und die Ausbildung der neuen Armee zu gewinnen.

Die zweite Phase kann beginnen, nachdem eine Seite die folgenden Bedingungen erfüllt hat.

Die neu mobilisierten Streitkräfte haben ihre Ausbildung abgeschlossen und genügend Erfahrung gesammelt, um zu kampffähigen Verbänden zu werden, die in der Lage sind, alle ihre Mittel rasch und geschlossen zu integrieren.

Die strategischen Reserven des Gegners sind erschöpft, so dass er nicht in der Lage ist, den bedrohten Sektor zu verstärken.

Die Feuer- und Aufklärungsüberlegenheit ist erreicht, so dass der Angreifer in der Lage ist, einen Schlüsselsektor effektiv unter Feuer zu nehmen, während er dem Feind dasselbe verwehrt.

Der gegnerische Industriesektor wird so weit geschwächt, dass er nicht mehr in der Lage ist, Verluste auf dem Schlachtfeld zu ersetzen. Im Falle eines Kampfes gegen eine Koalition von Ländern müssen auch deren industrielle Ressourcen erschöpft oder zumindest berücksichtigt werden.

Erst wenn diese Kriterien erfüllt sind, sollten Offensivoperationen eingeleitet werden. Sie sollten auf breiter Front eingeleitet werden, wobei versucht wird, den Feind an mehreren Punkten mit flachen Angriffen zu überwältigen. Das Ziel besteht darin, innerhalb einer geschichteten Blase von Schutzsystemen der eigenen Truppen zu bleiben und gleichzeitig die erschöpften feindlichen Reserven zu dehnen, bis die Front zusammenbricht. Erst dann sollte die Offensive auf Ziele tiefer im gegnerischen Rücken ausgedehnt werden. Eine Konzentration der Kräfte auf einen Hauptstoß sollte vermieden werden, da dies einen Hinweis auf die Lage der Offensive gibt und dem Feind die Möglichkeit gibt, seine Reserven gegen diesen Schlüsselpunkt zu konzentrieren. Die Brusilov-Offensive von 1916, die zum Zusammenbruch der österreichisch-ungarischen Armee führte, ist ein gutes Beispiel für eine erfolgreiche Zermürbungsoffensive auf taktischer und operativer Ebene. Indem die russische Armee auf breiter Front angriff, verhinderte sie, dass die österreichisch-ungarische Armee ihre Reserven konzentrierte, was zu einem Zusammenbruch auf der ganzen Front führte. Auf strategischer Ebene ist die Brusilov-Offensive jedoch ein Beispiel für einen Misserfolg. Die russischen Streitkräfte versäumten es, die Bedingungen gegen die gesamte feindliche Koalition zu stellen, indem sie sich nur auf Österreich-Ungarn konzentrierten und die deutschen Kapazitäten vernachlässigten. Die Russen verbrauchten entscheidende Ressourcen, die

sie nicht ersetzen konnten, ohne das stärkste Mitglied der Koalition zu besiegen. Um es noch einmal zu betonen: Eine Offensive wird nur dann erfolgreich sein, wenn die wichtigsten Kriterien erfüllt sind. Der Versuch, eine Offensive früher zu starten, führt zu Verlusten ohne strategische Gewinne und spielt dem Feind direkt in die Hände.

Moderner Krieg

Das moderne Schlachtfeld ist ein integriertes System von Systemen, das verschiedene Arten der elektronischen Kriegsführung (EW), drei Grundtypen der Luftverteidigung, vier verschiedene Arten von Artillerie, unzählige Flugzeugtypen, Angriffs- und Aufklärungsdrohnen, Bau- und Pionierkräfte, traditionelle Infanterie, Panzerverbände und vor allem die Logistik umfasst. Die Artillerie ist dank größerer Reichweiten und fortschrittlicher Zieleinrichtungen gefährlicher geworden und hat die Tiefe des Schlachtfelds vergrößert.

In der Praxis bedeutet dies, dass es leichter ist, Feuer zu bündeln als Streitkräfte zu mobilisieren. Ein tiefes Manöver, das die Bündelung von Kampfkraft erfordert, ist nicht mehr möglich, da jede gebündelte Streitkraft durch indirektes Feuer zerstört wird, bevor sie in der Tiefe erfolgreich sein kann. Stattdessen erfordert eine Bodenoffensive eine dichte Schutzblase, um feindliche Angriffssysteme abzuwehren. Diese Blase wird durch die Schichtung von befreundetem Gegenfeuer, Luftabwehr und EW-Systemen erzeugt. Die Verlagerung zahlreicher voneinander abhängiger Systeme ist äußerst kompliziert und wird wahrscheinlich nicht erfolgreich sein. Flache Angriffe entlang der vorderen Truppenlinie sind bei einem akzeptablen Kostenverhältnis am ehesten erfolgreich; Versuche, tief einzudringen, sind in dem Moment, in dem sie den Schutz der Verteidigungsblase verlassen, dem Massenfeuer ausgesetzt.

Die Integration dieser sich überschneidenden Mittel erfordert eine zentrale Planung und außergewöhnlich gut ausgebildete Stabsoffiziere, die in der Lage sind, mehrere Fähigkeiten spontan zu integrieren. Es dauert Jahre, solche Offiziere auszubilden, und selbst durch Kampferfahrung lassen sich solche Fähigkeiten nicht in kurzer Zeit erwerben. Checklisten und verbindliche Verfahren können diese Mängel zwar ausgleichen, aber nur an einer weniger komplizierten, statischen Front. Dynamische Offensivoperationen erfordern schnelle Reaktionszeiten, zu denen halb ausgebildete Offiziere nicht in der Lage sind.

Ein Beispiel für diese Komplexität ist ein Angriff eines Zuges von 30 Soldaten. Dies würde EW-Systeme erfordern, um gegnerische Drohnen zu stören; ein weiteres EW-System, um die gegnerische Kommunikation zu stören und so eine Anpassung des gegnerischen Feuers zu verhindern; und ein drittes EW-System, um Weltraumnavigationssysteme zu stören und so den Einsatz von präzisionsgelenkter Munition zu verhindern. Darüber hinaus werden für den Beschuss Radare zur Abwehr feindlicher Artillerie benötigt. Eine weitere Komplikation bei der Planung ist die Tatsache, dass feindliche EW-Systeme jedes Radar oder jeden EW-Sender der eigenen Streitkräfte,

der zu lange sendet, aufspüren und zerstören. Pioniere müssen Wege durch Minenfelder freimachen, während Drohnen der eigenen Seite bei Bedarf zeitnahe ISR- und Feuerunterstützung leisten. (Diese Aufgabe erfordert viel Training mit den unterstützenden Einheiten, um den Abwurf von Munition auf die angreifenden Truppen der eigenen Seite zu vermeiden). Schließlich muss die Artillerie sowohl das Ziel als auch die gegnerische Rückseite unterstützen, indem sie Reserven anvisiert und die Artillerie unterdrückt. All diese Systeme müssen als integriertes Team arbeiten, um 30 Mann in mehreren Fahrzeugen zu unterstützen, die andere 30 Mann oder weniger angreifen. Ein Mangel an Koordination zwischen diesen Systemen führt zu fehlgeschlagenen Angriffen und schrecklichen Verlusten, ohne dass der Feind jemals gesehen wird. Mit zunehmender Größe des Verbandes, der Operationen durchführt, steigt auch die Anzahl und Komplexität der Mittel, die integriert werden müssen.

Auswirkungen auf Kampfhandlungen

Tiefenfeuer - weiter als 100-150 km (die durchschnittliche Reichweite taktischer Raketen) hinter der Frontlinie - zielt auf die Fähigkeit des Gegners, Kampfkraft zu erzeugen. Dazu gehören Produktionsanlagen, Munitionslager, Reparaturdepots sowie Energie- und Transportinfrastruktur. Von besonderer Bedeutung sind Ziele, die erhebliche Produktionskapazitäten erfordern und nur schwer ersetzt/repariert werden können, da ihre Zerstörung langfristigen Schaden anrichtet. Wie bei allen Aspekten des Zermübungskrieges werden solche Angriffe viel Zeit benötigen, um ihre Wirkung zu entfalten, wobei die Zeitspanne Jahre betragen kann. Die geringe weltweite Produktion von präzisionsgelenkter Langstreckenmunition, wirksame Täuschungs- und Verdeckungsmaßnahmen, große Bestände an Flugabwehrraketen und die schier unerschöpflichen Reparaturkapazitäten starker, entschlossener Staaten tragen zur Verlängerung von Konflikten bei. Eine wirksame Schichtung der Luftverteidigung muss High-End-Systeme in allen Höhenlagen umfassen, die mit billigeren Systemen gekoppelt sind, um den massenhaften Low-End-Angriffsplattformen des Feindes zu begegnen. In Verbindung mit einer Massenproduktion und einer effektiven EW ist dies die einzige Möglichkeit, das gegnerische Tiefenfeuer zu besiegen.

Der Sieg in einem Zermübungskrieg wird durch sorgfältige Planung, den Aufbau einer industriellen Basis und die Entwicklung einer Mobilisierungsinfrastruktur in Friedenszeiten und eine noch sorgfältigere Verwaltung der Ressourcen in Kriegszeiten sichergestellt.

Ein erfolgreicher Zermübungskrieg konzentriert sich auf die Erhaltung der eigenen Kampfkraft. Dies bedeutet in der Regel eine relativ statische Front, die durch begrenzte lokale Angriffe zur Verbesserung der Stellungen unterbrochen wird, wobei der Großteil der Kämpfe mit Artillerie geführt wird. Der Schlüssel zur Verlustminimierung liegt in der Befestigung und Verdeckung aller Kräfte einschließlich der Logistik. Die lange Zeit, die der Bau von Befestigungen in Anspruch nimmt, verhindert eine nennenswerte Bewegung am Boden. Eine angreifende Truppe, die sich nicht schnell verschanzen kann, wird durch feindlichen Artilleriebeschuss erhebliche Verluste erleiden.

Defensive Operationen verschaffen Zeit für den Aufbau von Kampfformationen der unteren Ebene, so dass neu mobilisierte Truppen Kampferfahrung sammeln können, ohne bei groß angelegten Angriffen schwere Verluste zu erleiden. Der Aufbau erfahrener Kampfformationen der unteren Ebene schafft die Voraussetzungen für künftige Offensivoperationen.

Die frühen Phasen des Zermübungskrieges reichen von der Aufnahme der Feindseligkeiten bis zu dem Punkt, an dem die mobilisierten Ressourcen in großer Zahl zur Verfügung stehen und für Kampfhandlungen bereit sind. Im Falle eines Überraschungsangriffs kann eine schnelle Offensive einer Seite möglich sein, bis der Verteidiger eine stabile Front bilden kann. Danach verfestigen sich die Kampfhandlungen. Diese Phase dauert mindestens eineinhalb bis zwei Jahre. Während dieses Zeitraums sollten größere Offensivoperationen vermieden werden. Selbst wenn große Angriffe erfolgreich sind, werden sie zu erheblichen Verlusten führen, oft für bedeutungslose Gebietsgewinne. Eine Armee sollte niemals eine Schlacht zu ungünstigen Bedingungen akzeptieren. In einem Zermübungskrieg ist jedes Gebiet, das kein lebenswichtiges Industriezentrum besitzt, irrelevant. Es ist immer besser, sich zurückzuziehen und die Kräfte zu schonen, ungeachtet der politischen Folgen. Kämpfe auf unvorteilhaftem Terrain zehren an den Kräften der Einheiten und führen zum Verlust erfahrener Soldaten, die der Schlüssel zum Sieg sind. Die deutsche Besessenheit von Stalingrad im Jahr 1942 ist ein Paradebeispiel für den Kampf auf ungünstigem Terrain aus politischen Gründen. Deutschland verbrannte lebenswichtige Einheiten, deren Verlust es sich nicht leisten konnte, nur um eine Stadt zu erobern, die den Namen Stalins trägt. Es ist auch ratsam, den Feind durch Informationsoperationen dazu zu bringen, auf ungünstigem Terrain zu kämpfen, indem man politisch sensible Ziele des Feindes ausnutzt. Ziel ist es, den Feind zu zwingen, lebenswichtige materielle und strategische Reserven für strategisch bedeutungslose Operationen aufzuwenden. Ein wichtiger Fallstrick, den es zu vermeiden gilt, ist, in dieselbe Falle zu tappen, die dem Feind gestellt wurde. Im Ersten Weltkrieg taten die Deutschen genau das bei Verdun, wo sie planten, durch einen Überraschungsangriff wichtiges, politisch sensibles Terrain zu erobern und so kostspielige französische Gegenangriffe zu provozieren. Leider tappten die Deutschen in ihre eigene Falle. Es gelang ihnen nicht, frühzeitig wichtiges, zu verteidigendes Gelände zu erobern, und die Schlacht entwickelte sich stattdessen zu einer Reihe kostspieliger Infanterieangriffe beider Seiten, wobei die Artilleriefeuer die angreifende Infanterie vernichtete.

Zu Beginn der zweiten Phase sollte die Offensive auf breiter Front erfolgen und versuchen, den Feind an mehreren Stellen mit flachen Angriffen zu überwältigen. Das Ziel ist es, innerhalb der geschichteten Blase der freundlichen Schutzsysteme zu bleiben und gleichzeitig die erschöpften feindlichen Reserven zu dehnen, bis die Front zusammenbricht. Es gibt einen Kaskadeneffekt, bei dem eine Krise in einem Sektor die Verteidiger zwingt, Reserven aus einem zweiten Sektor abzuziehen, was dort wiederum eine Krise auslöst. Wenn sich die Truppen zurückziehen und die vorbereiteten Befestigungen verlassen, sinkt die Moral, und es stellt sich die Frage: „Wenn wir die Mega-Festung nicht halten können, wie sollen wir dann diese neuen Gräben halten? Der Rückzug wird dann zur Flucht. Erst dann sollte die Offensive auf Ziele ausgedehnt

NachDenkseiten Gesprächskreis Frankfurt/M

werden, die tiefer im Rücken des Feindes liegen. Die Offensive der Alliierten im Jahr 1918 ist ein Beispiel dafür. Die Alliierten griffen auf breiter Front an, während die Deutschen nicht über genügend Ressourcen verfügten, um die gesamte Linie zu verteidigen. Sobald die deutsche Armee den Rückzug antrat, war sie nicht mehr aufzuhalten.

Die Zermürbungsstrategie, bei der die Verteidigung im Mittelpunkt steht, ist für die meisten westlichen Offiziere kontraintuitiv. Das westliche militärische Denken betrachtet die Offensive als das einzige Mittel, um das entscheidende strategische Ziel zu erreichen, den Feind zu zwingen, zu ungünstigen Bedingungen an den Verhandlungstisch zu kommen. Die strategische Geduld, die erforderlich ist, um die Voraussetzungen für eine Offensive zu schaffen, steht im Widerspruch zu den Kampferfahrungen, die bei der Aufstandsbekämpfung in Übersee gesammelt wurden.

Schlussfolgerung

Die Führung von Zermürbungskriegen unterscheidet sich erheblich von Manöverkriegen. Sie dauern länger und stellen die industriellen Kapazitäten eines Landes auf die Probe. Der Sieg wird durch eine sorgfältige Planung, den Aufbau der industriellen Basis und die Entwicklung der Mobilisierungsinfrastruktur in Friedenszeiten und eine noch sorgfältigere Verwaltung der Ressourcen in Kriegszeiten sichergestellt.

Der Sieg ist durch eine sorgfältige Analyse der eigenen und der gegnerischen politischen Ziele zu erreichen. Der Schlüssel liegt darin, die Stärken und Schwächen der konkurrierenden Wirtschaftsmodelle zu erkennen und die Wirtschaftsstrategien zu identifizieren, die am ehesten ein Maximum an Ressourcen generieren können. Diese Ressourcen können dann zum Aufbau einer massiven Armee genutzt werden, wobei eine Mischung aus hohen und niedrigen Streitkräften und Waffen zum Einsatz kommt. Die militärische Kriegsführung wird von übergeordneten politischen strategischen Zielen, militärischen Realitäten und wirtschaftlichen Beschränkungen bestimmt. Die Kampfhandlungen sind oberflächlich und konzentrieren sich auf die Zerstörung der gegnerischen Ressourcen, nicht auf die Gewinnung von Terrain. Propaganda wird zur Unterstützung der militärischen Operationen eingesetzt und nicht andersherum. Mit Geduld und sorgfältiger Planung kann ein Krieg gewonnen werden.

Leider sind viele im Westen der Meinung, dass künftige Konflikte kurz und entscheidend sein werden. Das stimmt schon aus den oben genannten Gründen nicht. Selbst mittelgroße Weltmächte verfügen sowohl über die geografische Lage als auch über die Bevölkerung und die industriellen Ressourcen, die für einen Zermürbungskrieg erforderlich sind. Der Gedanke, dass eine Großmacht im Falle einer ersten militärischen Niederlage zurückweichen würde, ist bestenfalls Wunschdenken. Jeder Konflikt zwischen Großmächten würde von den gegnerischen Eliten als existenziell angesehen und mit allen dem Staat zur Verfügung stehenden Ressourcen geführt werden. Der daraus

NachDenkseiten Gesprächskreis Frankfurt/M

resultierende Krieg wird zu einem Zermürbungskrieg und begünstigt den Staat, dessen Wirtschaft, Doktrin und Militärstruktur für diese Form des Konflikts besser geeignet ist.

Wenn es dem Westen mit einem möglichen Großmachtkonflikt ernst ist, muss er seine industriellen Kapazitäten, seine Mobilisierungsdoktrin und seine Mittel zur Führung eines langwierigen Krieges genau unter die Lupe nehmen, anstatt Kriegsspiele zu veranstalten, die sich auf einen einzigen Monat des Konflikts erstrecken, und zu hoffen, dass der Krieg danach zu Ende ist. Wie uns der Irakkrieg gelehrt hat, ist Hoffnung keine Methode.

Die in diesem Kommentar geäußerten Ansichten sind die des Autors und stellen nicht die des RUSI oder einer anderen Institution dar.